Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 14 (1863)

Heft: 9

Artikel: Ueber Viehzucht und Viehhaltung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

(XIV. Jahrgang.)

Nr. 9. Chur, September. 1863.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Frk. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichniß: 1) Ueber Viehzucht und Viehhaltung (Schluß). 2) Die forstlichen Zustände in den Alpen und im Jura 3) Bericht über die Kantonallehrerkonferenz von 1863. 4) Schulkursus von 1863/64. 5) Monatschronik

Ueber Viehzucht und Viehhaltung.

(Schluß)

Neben der Milchnutzung ist die Mastung ein Hauptmittel, das Vieh für den Menschen nutzbar zu machen, der in Folge seiner vielseitigen Natur zu den von Fleisch und Pflanzen sich nährenden animalischen Wesen gehört. Die Fleischnahrung ist die konzentrirteste, stickstoffreichste und daher die Beschaffung derselben eine Hauptaufgabe der Landwirthschaft. Es werden dazu sowohl die abgehenden Milchkühe als die geschnittenen männlichen Thiere, nachdem man sie entweder zur Züchtung oder zur Zugarbeit verwendet hat, benutzt. Die Schweiz produzirt lange nicht so viel Fleisch als konsumirt wird.*) Daher sollte der Mastung

*) Die Mastung wird im Kanton Thurgau, Zürich, Luzern, Bern, Aargau und Appenzell am meisten betrieben. Im Kanton Graubünden wird wohl das Prättigau verhältnißmäßig die größte Anzahl gemästeten Kuhviehs produziren. Die Ochsenmastung für den Verkauf wird nur hie und da, jedenfalls aber nur selten betrieben. Beispiele wie ein solches von einem Spekulanten im Prättigau im letzten Winter bekannt geworden, der gegen 100 Ochsen aufkaufte und mit Heu, Emd und Grüschen in verschiedenen Stallungen mästen ließ, giebt es nur sehr wenige. Daß unsere Bergbewohner sich so wenig damit befassen, so daß die Metzger in Chur ihr Mastvieh größtentheils von Thurgau kaufen müssen, ist nicht ganz zu rechtfertigen, da man annehmen kann, daß bei zweckmäßigem Betriebe derselben das Heu sich eben so gut verwerthet, wie bei der Viehaufzucht.

mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden als bisher und zu diesem Zwecke besonders die Verwendung der Runkelrüben und Möhren ins Auge gefaßt werden, die nicht allein für die Milchergiebigkeit, sondern auch für die Mastung von großem Werthe sind. Auch die Dämpfung des Futters ist für die konzentrirte starke Fütterung, welche die Fettbildung erfordert, um möglichst wenig unverdautes Futter zu verlieren, den Landwirthen sehr anzuempfehlen. Ein in neuerer Zeit angewendetes Mittel, um Kühe für die Mastung geeigneter zu machen, ist die Castration derselben, wodurch sie den Geschlechtsreiz, der sie oft unruhig macht und die Fettbildung stört, verlieren. Früher wurde dabei ein Verfahren angewendet, das für die Thiere sehr schmerzlich und wegen des starken Fiebers, das dadurch erregt wurde, und der nothwendigen sehr sorgsamen Nachbehandlung oft nicht gerieth. In neuerer Zeit wurde dagegen ein Castrationsverfahren eingeführt, das die Thiere selbst viel weniger schmerzt und überdies viel sicherer im Erfolge ist, indem nämlich durch einen an der innern Seite der Gebärmutterwand gemachten Schnitt die dahinter liegenden Eierstöcke weggehoben werden, ohne daß irgend welche weitere Operation damit verbunden wäre, während nach dem früheren Verfahren auf der linken Seite in der Hungergrube ein handbreiter Schnitt gemacht, und nachdem durch denselben die Eierstöcke entfernt worden, zugenäht werden mußte. Daß castrirte Thiere nicht nur längere Zeit in der Milch sich gleich bleiben, sondern auch viel leichter und schneller zu mästen sind und das Fleisch besonders von jüngeren Kühen, die man wegen dieser oder jener Fehler nicht mehr zur Züchtung verwenden kann und daher castrirt, so gut ist wie Ochsenfleisch, hat uns eigene und die Erfahrung Anderer gelehrt. Nicht zu helle, trockene, luftige Lokalitäten, in welchen die Thiere so wenig als möglich gestört werden, und besonders sorgfältige Reinigung derselben, wodurch auf die Verdauung bei Mangel an Bewegung, am besten eingewirkt wird, sind für die Mastung sehr rathsam. Der Ertrag ist je nach der verschiedenen Mastfähigkeit der Thiere, nach Behandlung und Futter, auch nach den Jahreszeiten, — im Sommer ist die Mastung schwieriger, — und den Preisen der mageren und fetten Waare, die je nach Bedarf und Vorrath variiren, sehr verschieden. Wo Brennereien oder Bierbrauereien mit dem landwirthschaftlichen Betriebe in Verbindung stehen, ist die Mastung eine wichtige Nebennutzung, da die Abgänge obiger Gewerbe mit etwas Heu und Emd vermischt kaum zu anderen Zwecken besser verwendet werden können. — Bei den gewöhnlichen Preisen des Fleisches oder des Mastviehs im Verhältniß zu den Preisen der mageren Thiere und des Futters, das die Mastung erfordert, rendirt die Mastung in der Regel und dem gewöhnlichen Bauer kaum so gut

wie die Milchnutzung und er wird daher meistens die Mastung nur als Nebensache behandeln, um für sich und zum Verkaufe für die Milchnutzung oder Arbeit untaugliche Thiere auf diese Art nutzbar zu machen.

Die Arbeitsfähigkeit der weiblichen Thiere kann nur nebenbei in Betracht kommen. Uebrigens ist es möglich, jedes Stück, das einigermaßen normal gebaut ist, — und nur solche sollten auferzogen werden, — durch Uebung in der Jugend, besonders vom $2^1/_2$—4. Jahre bei nicht zu strenger Arbeit dazu tauglichzu machen. Arbeit und Milch oder Mastung geht nicht zusammen. Entweder muß man die Kühe und tragenden Rinder schonen oder die Milch oder das Kalb leiden darunter, dabei ist aber leichte Arbeit nicht ausgeschlossen und darf dieselbe mit ihnen ohne Schaden wohl verrichtet werden, um an Unkosten für Arbeitskrafte zu sparen. Wie Ochsen dürfen melche und tragende weibliche Thiere nie gebraucht werden, ohne daß Schaden daraus entstünde; daher spanne der Bauer lieber, wo er sonst 2 Ochsen braucht, 4 Kühe und zwar wo möglich in gewöhnlichen Kommetgeschirren, die sie am wenigsten geniren, an. Sehr wichtig für die Benutzung der Thiere und von der Humanität gefordert, ist die liebreiche Behandlung der Hausthiere. Man bedenke stets, daß das Thier auch eine Seele hat und daß Gott dasselbe geschaffen hat wie uns, daß es als ein uns anvertrautes Gut zu betrachten ist, über welches wir Rechenschaft abzulegen haben. Wer die Thiere und insbesondere die Hausthiere mißhandelt, ist ein schlechter Mensch, der seine Pflichten mißachtet und handelt zugleich gegen sein eigenes Interesse, da mißhandelte Thiere dem Menschen nie den Nutzen abwerfen, wie die gut behandelten. Laß das Thier also nicht hungern, lade ihm nicht mehr Arbeit auf als es zu leisten vermag, bereite ihm keine Schmerzen und Leiden, sondern lindere sie ihm, wenn sie ohne dein Zuthun sich einstellen, behandle es mit Güte und Milde, so wird es dir folgsam und dankbar sein und du wirst dir nie Vorwürfe zu machen haben; handelst du aber anders gegen dasselbe, so wirst du die nachtheiligen Folgen an dir selbst und am Thiere bald bemerken können, indem die Rohheit und Lieblosigkeit, die sich in der Behandlung der Thiere zeigt, auch auf das ganze Wesen des Menschen sich erstreckt und derselbe bald auch mit dem Gesetze in Konflickt kommen wird und andererseits die Thiere selbst entweder böse werden, wie dies z. B. bei den Zuchtstieren der Fall ist, oder weder Milch geben noch sich mästen lassen. Man kann in der That sagen, an der Behandlung der Thiere erkennt man den Charakter der Menschen. Uebrigens ist oft der Muthwille der Jugend, der sich an den wehrlosen Thieren ausläßt, sehr verderblich, indem gerade daraus, wenn er zur Gewohnheit wird, Charakterrohhei-

sich entwickeln kann. Die Jugend lerne also die Thiere stets als nützliche Nebengeschöpfe behandeln, mit deren Gedeihen auch dasjenige der Menschheit zusammenhängt.

Die forstlichen Zustände in den Alpen und im Jura.

Der Bundesrath hat aus dem Berichte über die Untersuchung der Gebirgswaldungen durch Prof Landolt einen kurzen Auszug fertigen lassen, welcher nun in Tausenden von Exemplaren auf die Gemeinden der Gebirgskantone ausgetheilt werden soll. Dem Kanton Graubünden sind auch eine bedeutende Anzahl davon zugedacht worden. Das Volk soll dadurch Gelegenheit erhalten, durch eigenes Lesen des Berichts über die gemachten Beobachtungen betreffs des Zustands unserer Waldungen sich zu belehren. Möge diese Gelegenheit sorgsam und aufmerksam benutzt werden und die That selbst aus der zu schöpfenden Ueberzeugung hervorgehen. Schonung der bestehenden Waldungen in Bezug auf Hieb und verderbliche Weide und Anpflanzung des entblösten Waldbodens und Schutz desselben sollen die Folgen dieser Ueberzeugung sein. Wie belehrend dieser Auszug ist, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, die wir demselben entnehmen:

„Die 2,134,600 Jucharten großen Waldungen der Schweiz vermögen in ihrem jetzigen Zustande, durchschnittlich 42 Kubikfuß per Juchart, somit im Ganzen 89,354,300 Kubikfuß, 1,191,391 Klafter 3 Fuß langes Holz zu erzeugen. — Der Bedarf beträgt mit Ausschluß des Holzverbrauchs der größern technischen Gewerbe und des Holzhandels ins Ausland, aber mit Einschluß des Bedarfs an Bau- und Nutzholz aller Art und des Verbrauchs der bürgerlichen Gewerbe, wie Schmieden, Bäckereien, Brauereien, Brennereien 2c. — 118,167,000 Kubikfuß oder 1,575,560 dreifüßige Klafter, wobei auf die Familie durchschnittlich 3 Klafter gerechnet sind. Während der letzten fünf Jahre sind jährlich 12,431,000 Kubikfuß Holz ausgeführt und nur 6,816,000 Kubikfuß eingeführt worden. Die jährlich Uebernutzung würde daher 34,427,700 Kubikfuß betragen, wenn keine Surrogate zur Verwendung kämen und die technischen Gewerbe unberücksichtigt blieben. Nimmt man auch hierauf Rücksicht, so gestaltet sich die Rechnung wie folgt:

Zum nachhaltigen Waldertrag, bestehend

in:	Kubikfuß Holz
	89,354,000
kommt der Holzertrag der Obstbäume, Hecken, Parkanlagen, der wilden Bäume auf Feldern, Wiesen und Weiden, der Rebberge und Kastanienwälder 2c. mit	6,900,000
Uebertrag	96,254,000